

Die „Energiewende“ ist als gesellschaftliches Projekt heute unbestritten. Umso wichtiger ist es, sich darüber klar zu werden, wie sie auch erfolgreich sein kann.

Eine nachhaltige, sichere und wettbewerbsfähige Energieversorgung muss marktwirtschaftlich sein. Die Energiewende steht heute aber am Scheideweg zwischen Staatswirtschaft und Wettbewerb.

Die Politik muss also eine grundlegende Richtungsentscheidung treffen, die sich an drei Thesen orientieren sollte:

1. Die Energiewende krankt an staatswirtschaftlichen Subventionen zu Lasten Dritter.
2. Die Energiewende braucht einen gesunden marktwirtschaftlichen Geist und systemisches Denken.
3. Die Energiewende braucht den weiten Raum Europas.

Eine Konzertierte Aktion für mehr Markt und mehr Europa in der Energiewirtschaft ist dringend erforderlich.

Die Energiewende krankt an staatswirtschaftlichen Subventionen zu Lasten Dritter

Das EEG ist ein gutes Instrument gewesen, um die erneuerbaren Energien anzuschieben. Beim heute hohen Anteil der erneuerbaren Energien an der Stromversorgung (etwa 25 Prozent) treten aber auch seine Nachteile deutlich hervor. Das EEG schirmt die regenerativen Stromerzeuger nahezu vollständig vom Marktrisiko ab. Es lässt Marktrisiken aber nicht verschwinden, sondern verteilt sie unkontrolliert um: zum Verbraucher und in den marktwirtschaftlich organisierten Kraftwerkspark.

Wachsende Teile des marktwirtschaftlich gesteuerten Kraftwerksparks geraten aufgrund subventionierter, nicht nachfragegerechter Überproduktion von regenerativem Strom in wirtschaftliche Schwierigkeiten.

Gleichzeitig kostet die ineffiziente Überproduktion die Stromkunden mittlerweile pro Jahr 20 Milliarden Euro.

Weiterhin macht das EEG wider Erwarten die erneuerbare Energie nicht marktfähig, weil es die Preise im freien Markt zerstört. Damit schwindet auch die Hoffnung auf viele Innovationen, die für die Energiewende wichtig sind, zum Beispiel Speicher, Elektromobilität und viele andere „smarte“ Netztechnologien.

Die Energiewende braucht einen gesunden marktwirtschaftlichen Geist und systemisches Denken

Die Energiewende braucht ein systemisch durchdachtes und schlüssiges Konzept, das all ihre komplexen Wechselwirkungen sehen lässt. Nur der freie Energiemarkt kann für eine nachfragegerechte und effiziente Stromproduktion sorgen. Er muss auch die erneuerbaren Energien umfassen, damit die regenerative Stromproduktion und die notwendigen Investitionen einem sinnvollen Wann, Wo und Wieviel folgen.

Man sollte das EEG nicht abschaffen. Vorhandene Mechanismen der Direktvermarktung müssen allerdings konsequent weiter entwickelt und verbindlicher werden.

Auch der Strommarkt muss sich weiter entwickeln. Der Betrieb vieler Gas- und Kohlekraftwerke rechnet sich unter heutigen Marktbedingungen nicht mehr – obwohl sie allein Versorgungssicherheit gewährleisten. Die Kosten der Versorgungssicherheit transparent machen und denjenigen vergüten, die sie zur Verfügung stellen - das können ökonomisch sinnvoll gestaltete Kapazitätsmärkte.

Studien belegen, dass die Kosten für einen effizienten, nicht diskriminierenden Kapazitätsmarkt nicht höher sein müssen als im heutigen Markt. Frankreich hat diesen Weg beschritten und wird den Kapazitätsmarkt 2016 einführen. In Deutschland hat der Verband der kommunalen Unternehmen (VKU) einen Vorschlag gemacht. Beide Modelle, der französische Kapazitätsmarkt und das VKU-Ansatz, können gut funktionieren. Sie müssen aber in einen europäischen Ansatz eingebunden werden. Denn ein Wildwuchs an nationalen Kapazitätsmärkten würde den europäischen Energiebinnenmarkt aus den Fugen sprengen.

Die Energiewende braucht den weiten Raum Europas.

Die Energiewende kann kein nationales Projekt sein. Europäische Marktinstitutionen sind bewährt, um unsere Energieversorgung nachhaltiger, sicherer und effizienter zu machen.

Das belegt unter anderem das Beispiel des europäischen Emissionshandels. Er funktioniert, und die Grenzen für den CO₂-Ausstoß werden eingehalten. Die Preise für Emissionszertifikate und somit die Kosten für den Klimaschutz sind gegenwärtig sehr niedrig. In der Wirtschaftskrise ist das richtig. Europa sollte Prioritäten setzen und sich auf Klimaziele für die Zeit nach 2030 verständigen. Denn die Energiewirtschaft braucht einen langfristigen und stabilen Planungsrahmen.

Ein weiteres Beispiel: Für die nicht subventionierte Stromerzeugung haben wir heute gemeinsame Handelsregeln, die in ganz Zentral- und Westeuropa gelten. Ein großer europäischer Markt ist gut für die Effizienz, gut für den Verbraucher und gut für die Versorgungssicherheit.

Deshalb liegt es auf der Hand, dass wir auch gemeinsame europäische Regeln und gemeinsame Prinzipien der Gestaltung für Kapazitätsmärkte brauchen. Wenn die europäische Logik gut für den Stromhandel und für den zukünftigen Markt für sichere Kraftwerkskapazität ist, dann ist sie auch für die erneuerbaren Energien gut.

Konzertierte Aktion für mehr Markt und mehr Europa

RWE hat mit weiteren sieben europäischen Energieversorgern einen „wake-up-call“ für die Politik unterzeichnet. Er macht auf die tiefe Strukturkrise aufmerksam, in die die europäische Energieversorgung geraten wird, wenn die Energiewende weiter einer nationalen Subventionslogik folgt, die den Binnenmarkt zerstört. Diese schon heute absehbare Krise wird nicht nur die großen EVU erfassen, sondern alle Marktteilnehmer, einschließlich der Stadtwerke und Regionalversorger.

Die Politik in allen europäischen Hauptstädten muss dringend handeln. Wir brauchen eine konzertierte Aktion in der Energiewirtschaft für mehr Markt und mehr Europa!